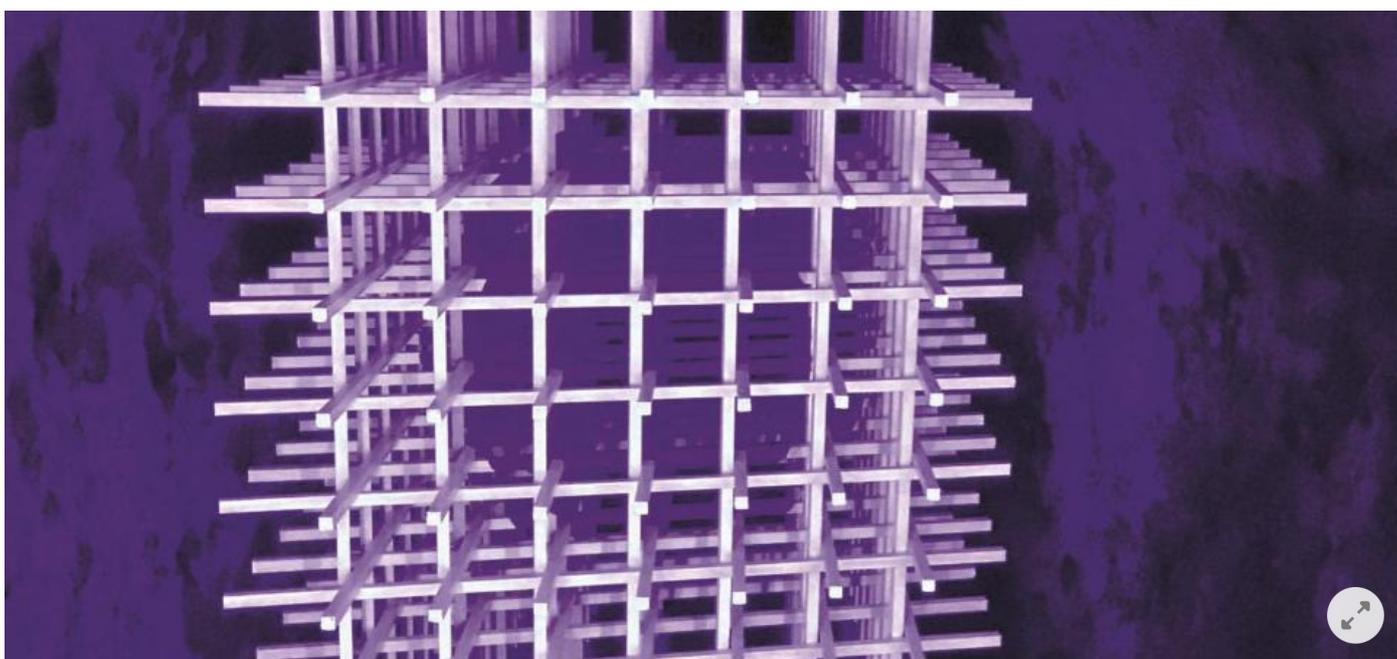


## Höhlengleichnis gesucht, Knoff-Hoff-Show gefunden

Von Marc Reichwein | Veröffentlicht am 29.06.2017 | Lesedauer: 4 Minuten



Ein Highlight in Gera: "Der gefangene Schatten" von Heinz Bert Dreckmann

Quelle: Heinz Bert Dreckmann/Schaller/Schaller

Nein, es muss nicht immer Kassel oder Venedig sein. Nach Gera sollt ihr fahren! Die dortige Höler Biennale braucht sich nicht verstecken. Tut sie aber doch, in den Bierkellern unter der Stadt.

Wenn die Zuggattungen trostloser („Regio-Sprinter“), die Bahnsteige steppenartiger und die Überraschungen spektakulärer werden, dann geht die Reise in die deutsche Provinz. Dahin, wo Kunstwerke noch artig *Installation* heißen und nicht großsprecherisch *Intervention*.

Gera war zu DDR-Zeiten ein strahlender Ort: 135.000 Einwohner, Zentrum des Uranbergbaus für die sowjetische Atomindustrie. Heute hat die geschrumpfte Stadt in Thüringen 96.000 Einwohner – und den Charme einer frühverrenteten Matrone, die auch 28 Jahre nach der Wende noch Soljanka serviert und eine repräsentative Filiale der Partei Die Linke am Marktplatz unterhält, der wiederum an einem Sonntagnachmittag im Sommer so skurril leer ist wie eine echte *città ideale*.

### Kunst unter Tage

Unter Tage, installiert von emsigen Morlocks aus nah und fern, beherbergt Gera zurzeit eine kleine, feine Lichtkunst-Biennale. Laut Sponsorsprech der Sparkassenstiftung Hessen-Thüringen hat Gera „es verdient, eine hervorgehobene Rolle in der zeitgenössischen Kunst im Ostthüringer Raum zu spielen“. Ist das nicht zum Fremdschämen?

Gera, dessen berühmtesten Sohn Otto Dix die ganze Kunstwelt kennt, Gera könnte mit seinen Gegebenheiten unter Tage deutsche Lichtkunsthauptstadt werden. Das wäre doch mal eine Vision, denn Gera beherbergt ein unterirdisches Stollensystem aus neun Kilometern Bierkeller. Ein Überbleibsel absurder Brauereivielalt im 19. Jahrhundert, als die Stadt 200 Brauereien auf 13.000

Einwohner zählte. Hier, irgendwo zwischen Plastik und Installation, findet Lichtkunst in Gera ein nachgerade natürliches Zuhause.



Hier schwimmen auch Haie: Hammerhaie von Joost Meyer

Quelle: Atrium Digital – Gera

Die Höhlen von Gera heißen Höhlen, und „Schattenwelten“ – so das Motto der diesjährigen Höhlen-Biennale – klingt zwar erst mal arg nach einem Freibrief für Laubsägearbeiten in Lichtkunst. Doch am Ende fällt den Künstlern, die sich allesamt noch einen Namen machen müssen oder niemals einen großen Namen tragen werden, doch ein inspirierendes Spektrum ein:

Von dunklen Mächten über unserer Seele – wie in der Arbeit der australischen Künstlerin Sue Hayward, die sich auf Carl Gustav Jung beruft – bis hin zu unseren Schattenexistenzen im Netz und Nachtleben: Sabine Hunecke erzeugt aus beidem weiße Schatten, die in einer Art Disco-Höhle lustvolles Leben simulieren.



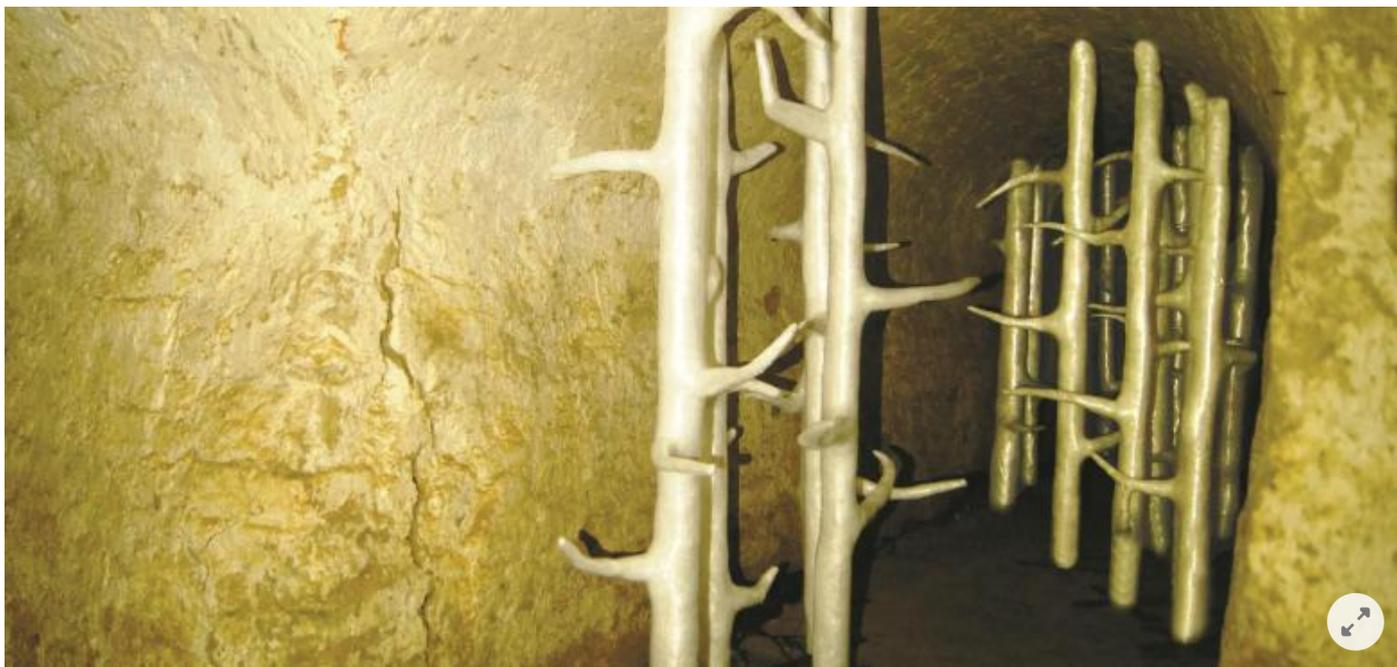
Die Bierhefe bittet per Beamer zum Tanz: Installation von Daniel Theiler

Quelle: Atrium Digital – Gera

In einem Keller blubbert geräuschvoller, gärender Gerstensaft vor sich hin und wird von der Lupe des Mikroskops per Beamer an die Höhlendecke übertragen. Das ist die – zugegeben – naheliegende Hommage des Künstlers Daniel Theiler an den Ort des

Bierkellers. Andererseits: Einzeller beim Ballett sind definitiv eine Schattenexistenz. Oder erinnern sie uns an die „Knoff-Hoff-Show“?

An ihren ästhetisch besten Stellen spielt diese Geraer Höhlen-Biennale auf kluge Weise Op-Art, so etwa im Raumgitter von Heinz Bert Dreckmann, und an ihren zudringlichsten wird die Ausstellung mit Ansage politisch: Rezeptionsästhetisch ziemlich übergriffig fällt die Installation „geh wissen“ von Robert Kessler und Helmut Massenkeil aus. Sie lockt einen auf ein Trittbrett vor einem Fenster. Sowie man es belastet, erzeugt man gurgelnd-glucksende Geräusche. Ein Gesicht in einer Blechwanne taucht kurz auf und wieder unter. Das ist mehr Gruselkabinett als Biennale. Der Effekt changiert irgendwo zwischen Waterboarding, kenternden Flüchtlingen und Gera Dungeon.



Wurzelgeflecht? Rettiche nach einem Atomeinschlag? Jenny Winter-Stojanovic mit ihrer Arbeit "Lumen"

Quelle: Atrium Digital – Gera/ VG BILD-KUNST, Bonn 2017

Das Stollensystem ist erdig, feucht, geheimnisvoll. Manchmal auch kinderzimmerniedlich. Was will uns dieser Höhlen-Airbag sagen, der behauptet, eine große Finanzblase zu sein? Und warum war sich dieser eine Künstler nicht zu schade, bloße Philosophennamen an eine Wand zu schreiben? Dass Kant, Sokrates und Montesquieu Schatten bis in unsere Gegenwart werfen, ist als Erkenntnis für sich noch nicht das neue Höhlengleichnis für unsere Zeit

Aber: Der Vorteil dieser Biennale bei den Höhlen-Morlocks ist, dass man sich in Gera unter Tage mit keinen Documenta-Schulklassen oder Venedig-Massen herumärgern muss, sondern Kunst in einem beinahe epiphanischen Sinne fast für sich allein erleben kann. Kein White Cube, sondern eine Black Tube. Hinter jeder Bierkellerbiegung wartet die nächste Wirkung. Gera kann Gegenwartskunst wie Kassel. Es jazzt sie nur weniger hoch. Raus aus dem Höhlen ist Gera über Tage immer noch leer.

**Höhlen Biennale in Gera, bis 15. Oktober.**